

Volksstimme

Sozialdemokratisches Organ für Magdeburg und Umgegend.

Redaktion und Expedition: Magdeburg, Schmiedehoffstraße 5 u. 6. Motto: Die Wissenschaft und die Arbeiter
Ferdinand Lassalle.

No. 119.

Magdeburg, Donnerstag, den 23. Mai 1895.

6. Jahrgang.

Die Notwendigkeit des Sozialismus.

Indem die Technik immer neue Produktionsmittel erzeugt und die vorhandenen in früher ungeahnter Weise vervollkommnet und vergrößert, schafft sie die Bedingungen eines allgemeinen, alle umfassenden Wohlstands. Durch Vermehrung der produktiven Kräfte giebt sie die Möglichkeit einer allgemeinen, körperlichen Erholung und geistiger Fortbildung Spielraum gewährenden Verkürzung der Arbeitszeit. Sie macht den Menschen immer mehr unabhängig von der Natur. Sie gewährt ihm die Aussicht, in stets wachsender Weise sie, die ehemals die unbeschränkte Herrin des Menschen war, sich unterthan zu machen und ihre Wirkungen im Voraus zu bestimmen.

Und Hand in Hand mit diesen wachsenden Bedingungen eines allgemeinen Wohlstandes geht ein steigendes Mißbehagen, gehen die verderblichen Wirkungen, die ungesunde gesellschaftliche Zustände auf den Menschen äußern.

Der riesenhaft wachsenden Produktivität in Landwirtschaft und Industrie geht ein gewaltiges Massenelend zur Seite. Die Lager bersten von Waren, die Preise werden gedrückt: und Millionen fehlt das Notwendige, um ihre Völkchen zu decken, die bescheidensten Ansprüche einer behaglichen Häuslichkeit, einer geistig befreienden Bildung zu befriedigen. Die westeuropäische Landwirtschaft jammert herzbrechend über die Ueberfüllung des Marktes mit fremdem Getreide. Und die große Masse der industriellen Bevölkerung ist zeitweilig ungenügend genährt, und in den Getreideausfuhrländern Rußland, Ungarn, Indien stirbt die Hungernot der Getreidebauer nicht aus.

Die Ersparung menschlicher Arbeitskraft durch Maschinen hat zur wachsenden Arbeitslosigkeit weiter Arbeiterschichten geführt. Die mangelnde Kaufkraft der Massen, die Einbeziehung des ganzen Erdballs in das wirtschaftliche Getriebe hat die Existenz stets größerer Schichten Gewerbetreibender und Arbeiter völlig unsicher gemacht, abhängig von Wind und Wetter, der Mode, allen Konjunkturen des Marktes. Die Menschheit, die die Natur in ihren Dienst gezwungen hat, ist nicht mehr Herrin ihrer eigenen Arbeit. Fassungs- und ratlos steht sie den mächtigen Kräften, die sie in Thätigkeit gesetzt hat, gegenüber, unfähig, sie zu beherrschen. Und jede Krisis schleudert Hunderttausende in den Abgrund; der Miese, der die Naturgewalten unter sich zwang, ist zum Zwerge geworden gegenüber den von ihm entseffelten, zügellos wütenden Kräften des wirtschaftlichen Kampfes.

Die Produktion ist Massenarbeit geworden, aber die Verteilung, die Aneignung der Produkte ist Sache der Einzelnen. Jeder sucht zu eigenem Nutzen zu spekulieren, zu fabrizieren, zu handeln: und in diesem Kriege aller gegen Alle geht keiner ohne Wunden aus, und zuletzt triumphiert der Stärkste, der am brutalsten zugreift und am klarsten sein eigenes Interesse zu wahren weiß, sei es auch auf Kosten des hundertfachen der Gesamtheit.

Wirtschaftlich hat die herrschende Betriebs- und Aneignungsweise Bankrott gemacht. Technisch verhindert sie die Ausnutzung der vorhandenen Produktivkräfte zum Segen der Gesamtheit. Sittlich führt sie die Menschheit immer tiefer in den Sumpf gemeinschädlichen Eigennutzes, rücksichtsloster Benutzung aller Mittel.

Und warum das alles? Weil die Kluft gähnt zwischen Arbeit und Kapital. Weil die Produktivkräfte, die die Natur und die Gesamtheit schufen, von einzelnen monopolisiert sind. Weil der Arbeiter, sei er Hand- oder Geistesarbeiter, in immer selteneren Fällen Herr seines Produkts ist, immer häufiger genötigt, so viel davon an den nicht arbeitenden Kapitalbesitzer abzugeben, daß ihm keine menschenwürdige Existenz mehr möglich ist. Weil über die Arbeitskraft und die Konsumtionsmittel der Gesamtheit einzelne verfügen. Weil nicht die Vernunft, sondern der Zufall das wirtschaftliche Leben beherrscht.

Darum sind zahllose Menschen verurteilt, mit trockenen Lippen den wachsenden Strom des nationalen Reichtums zu betrachten, zahlreiche, nicht zu arbeiten und elend zu sein, zahlreiche andere, nicht zu arbeiten und im Ueberflusse zu verkommen.

Das aber bleibt nicht ewig so, weil es nicht kann. Der Kapitalismus verzehrt sich selbst. Er raubt sich durch Vernichtung der Mittelschichten, durch Verelendung der Arbeiterschaft den Abzug. Er dehnt seine Produktionsweise über die Erde aus, immer neue Konkurrenten erzeugend. Er erstickt an Ueberfülle des Blutandrangs, während die Millionen hinsiechen an Blutarmut, Unterernährung, Schwindsucht.

So vermindert er reißend die Zahl derer, die an seiner Fortdauer Interesse haben, und vermehrt die Zahl seiner Feinde. Denn die Völker haben diese Wirkungen des Kapitalismus so lange gespürt, bis sie anfragen, sie zu begreifen. Mit ihrer Einsicht aber wächst die Organi-

sation des Widerstandes, des Kampfes zur Gewinnung der Macht, zur Umgestaltung der Produktion und Verteilung. Der Kapitalismus gräbt sich sein Grab. Sein Erbe ist der Sozialismus. Dessen Aufgabe wird sein die höchste technische Vollendung der Produktion, die einfachste und sicherste Regelung des Betriebes und des Absatzes. Die solide Geschäfts-Gebahrung des Handwerkers von ehemals, der nur auf Bestellung arbeitete und keine Krisen kannte, wird das gesamte gesellschaftliche Wirtschaftsleben bestimmen. Es fällt weg der Widerspruch zwischen dem Reichtum der Produktion und der Armut der Produzenten.

Das ist der einzige Ausweg, soll die Menschheit nicht rettungslos versinken. Aber sie wird nicht versinken.

Darum ist der Sozialismus notwendig.

Politische und volkswirtschaftl. Heberfücht.

Die Stellung des Centrums zu einem Ausnahmegesetz wird anlässlich einer Polemik mit der Allg. Zeitung von der Augsburger Postzeitung wie folgt skizziert: „Das Centrum bewilligt kein Spezialgesetz (Ausnahmegesetz) gegen die Sozialdemokratie und kein gemeinrechtliches Gesetz von der Art des eben abgelehnten Regierungsentwurfes.“

Den Sozialdemokraten wird der Geduldsfaden ausgehen. Ein Ausnahmegesetz gegen die Sozialdemokratie hätte Aussicht auf Annahme, wenn die Sozialdemokratie unüberlegt genug sei, irgend welche Putsch zu versuchen. Aber an solche Dummheit der Sozialdemokratie glaubt das Deutsche Adelsblatt nicht. Es wäre somit wieder ein ganz verfehltes Bemühen, wollte man — was jetzt angedeutet wird — der Lasten-vorlage ein Ausnahmegesetz folgen lassen. Es ist nicht ausgeschlossen, daß der Sozialdemokratie späterhin doch einmal der diplomatische Geduldsfaden ausgeht und sie sich zu irgend welchen unbedachten Schritten hinreißen läßt. Dann, aber auch erst dann, wird man sie die ganze Wucht der bestehenden Staatsgewalt empfinden lassen können. — Darauf kann das Deutsche Adelsblatt lange warten, eher geht dem Deutschen Adelsblatt der Geduldsfaden aus.

Das Anlagemonopol in die Hände der Sozialdemokratie gelegt.

Das deutsche Adelsblatt bespricht das Ende der Umsturzvorlage und sagt: Die Sozialdemokratie hat während der ganzen Umsturzvorlage Triumph auf Triumph gefeiert. Es läßt sich nicht leugnen, daß ein eigentlicher Anlaß zu besonderen Gewaltmaßnahmen und Ausnahme-gesetzen zur Zeit nicht gegeben ist. Die Thatsache, daß der Präsident einer Nachbar-Republik von irgend einem Wahnwütigen ermordet worden ist, reicht doch gewiß nicht aus, die verfassungsmäßigen Rechte der ganzen deutschen Nation zu schmälern. Die Sozialdemokratie wird so lange Triumphe feiern, wird so lange unüberwindliche Werbefakt entfalten, als ihr von den übrigen Parteien das Anlagemonopol gegen die Schäden der heutigen Gesellschaft überlassen wird. Bevor man nicht von dem fundamentalen Irrtum zurückkommt, daß die Kritik des Bestehenden an sich schon schädlich ist, so lange man diese Kritik den Händen revolutionärer Agitatoren zu ihren umstürzlerischen Zwecken überläßt, so lange darf man sich nicht darüber wundern, daß die Masse der Unzufriedenen mehr oder weniger von der Sozialdemokratie angezogen wird. — Wie oft ist den bürgerlichen Parteien angeraten worden, den Sozialdemokraten das Anlagemonopol gegen die Schäden der heutigen Gesellschaft zu entreißen. So oft der Versuch gemacht wurde, so oft scheiterte er auch an der Ausführung. An ernsthaften Versuchen hat es nicht gefehlt, die Thätigkeit der Christlich-Sozialen liefert hierfür Beweis. Und das Resultat? Sobald sie die Schäden untersuchten und Abwehrmittel vorschlugen, sind sie von den Hüttern der kapitalistischen Gesellschaft als verkappte Sozialdemokraten beschuldigt worden.

Protestversammlungen gegen die Branntwein-steuernovelle haben in Berlin und Frankfurt a. M. stattgefunden. Die Vorlage wurde als eine neue Belastung des Gewerbes sowohl wie der Konsumenten bezeichnet. Insbesondere wurden diejenigen Bestimmungen aufs äußerste bekämpft, welche es ermöglichen, große Quantitäten Spiritus dem Inlandskonsum auf künstliche Weise zu entziehen und ungeheueren Preistreiberien durch Ausschließung von größeren Mengen Spiritus aus dem Markte, Vorschub zu leisten. Aus dem heutigen Parlamentsbericht ersahen unsere Leser, welche Parteien für die abermalige Belastung der schwächeren Schulkern eingetreten sind.

Die Verschärfung der Disziplinargewalt der Ärztekammer. Bekanntlich war diese Verschärfung in der Eingabe einer Deputation des preussischen Ärzte-

Interessen mit politischen Dingen von dem preussischen Ärztekammerauschuß selbst desavouiert worden. Man einigte sich in dem Ausschuß nach der Berl. Klin. Wochenschr. dahin, die Angelegenheit durch die Annahme des folgenden Antrages zu erledigen:

„Der Ausschuß erklärt: die Deputation hatte Auftrag zu einer mündlichen Vorstellung bei dem Minister; die Umstände machten eine schriftliche Eingabe notwendig, für deren Wortlaut die Deputation allein die Verantwortung trägt.“

Das ist zwar ein ziemlich zahmes Desaveu der Herren Dr. Graf und Gen., aber immerhin ist es doch etwas.

Gegen jede Befestigung der bestehenden Handelsverträge protestierte der Kongreß der Wollkammerauschüsse, bestehend aus den Geheimräten Dr. Graf und Dr. Wallisch, unter Hinweis auf die Gefahren der Sozialdemokratie verlangt worden. Jetzt ist diese Deputation mit ihrem Versuch der Verquickung ärztlicher Warenfabrikanten in Kirchberg (Sachsen). Auch der Kündigung des Handelsvertrags mit Argentinien wurde lebhaft widersprochen.

Handwerkerkammern. Ein im Reichsamt des Innern ausgearbeiteter Gesetzentwurf über die Handwerker-Kammern liegt jetzt dem preussischen Staatsministerium vor. Wie verlautet, soll in den Kammern den Innungen eine der Zahl ihrer Mitglieder im Verhältnis zur Gesamtzahl der Handwerker des Bezirks entsprechende Zahl von Mitgliedern vorbehalten bleiben.

Centrum ist Trumpf. Außer den Kasernen scheinen neuerdings auch die Klöster hierzulande gut gedeihen zu wollen. Wie das Westfälische Volksblatt erfährt, ist in Düsseldorf die Urkunde eingetroffen, durch welche die deutsche Ordensprovinz der Dominikaner neu errichtet wird. Zum Provinzial ist Pater Trapp in Düsseldorf gewählt. Der Ordensprovinz gehören die Klöster in Düsseldorf, Benslo und Berlin an, weitere Niederlassungen stehen in Aussicht.

Für die **Sinterbliebenen** der um Weihnachten vorigen Jahres verunglückten Seefischer sind im ganzen rund 280 000 Mark zusammengelassen. Es sind zu berücksichtigen 38 Witwen verunglückter Seefischer mit 102 Kindern unter 16 Jahren, sowie 12 Väter und 16 Mütter Verunglückter, die teilweise oder ganz erwerbsunfähig sind.

In **Snadenwege** soll nur den Dienstboten und Minderjährigen, die an der Fuchsmühler Affaire beteiligt waren, die Strafe ganz erlassen werden.

Wer macht das Geschäft? In der Boissischen Zeitung vom 21. April findet sich folgende Anzeige: Umsatz 400 000 Mk! Nettogewinn 20 Prozent! Zur Gründung eines Getreideeffektengeschäfts sucht rout. Kraft (Israel, langj. Prokurist), im Besitze großer Kundschaft (!), einen kaufmännischen Teilnehmer mit 60 000 Mk. Zur Gründung bietet sich außergewöhnliche Gelegenheit. Obiger Umsatz wie Gewinn nachweislich! Erste Referenzen. Berücksichtigt können nur „ernste schnell entspr. Ref.“ mit ersten Referenzen werden. „Gelegenheit“ Postamt 30. — Also 400 000 Mk. Geschäftsumsatz mit 20 Prozent, das macht 80 000 Mk. Reingewinn im Jahre! Der Zwischenhandel ernährt seine Leute.

Schweiz.

Der militärische Vorunterricht.

Nach dem bezüglichen Gesetzentwurfe des Militärdepartements in Bern soll der militärische Vorunterricht folgendermaßen organisiert werden: „Die Kantone sorgen dafür, daß die männliche Jugend von 10. bis 15. Altersjahre einen Turnunterricht von mindestens 60 Stunden jährlich erhält. Dieser Unterricht wird durch die Lehrer der Volksschulen erteilt, welche nötigenfalls in besonderen Turnkursen durch den Bund ausgebildet werden. Die Kantone sorgen dafür, daß allen Junglingen von 16 bis 20. Altersjahre ein zum Militärdienst vorbereitender Turn- und Schießunterricht von mindestens 60 Stunden jährlich erteilt werde. Für diese zweite Stufe des Vorunterrichts übernimmt der Bund die Kosten. Vom regelmäßigen militärischen Vorunterricht können außer für die körperlich oder geistig Untauglichen als Ausnahmen gewährt werden, wo die örtlichen oder persönlichen Verhältnisse besondere Schwierigkeiten bieten. Der Bund ordnet Nachkurse an in der Dauer von 30 Tagen für diejenigen, welche sich bei der Rekrutierung als tauglich zum Dienst in der Feldarmee oder im Landsturm erweisen und keinen genügenden Vorunterricht genossen haben.“ — Was unsere Genossen im deutschen Reichstag und in der französischen Deputiertenkammer jüngst verlangten, ist in der kleinen Schweiz bereits Wirklichkeit. Es wird wohl niemand bestreiten wollen, daß es viel richtiger ist, den Menschen dann auszubilden in turnerischen Übungen, wenn der Körper noch geschmeidig ist. Ist der Mensch

Neuester Angriff auf die Pressfreiheit.

Zur Feier des 18. März gab der Redakteur Fr. Schulze in seinem Verlage eine Druckschrift heraus, deren Inhalt er aus früheren Gelegenheitschriften, die in den Jahren 1892—1894 zur Feier des 18. März herausgegeben waren, zusammengestellt hatte. Den Druckauftrag erteilte er der Firma Max Bading, in deren Offizin diese Schrift hergestellt wurde. In den Jahren 1892 und 1893 wurde gegen die damaligen Herausgeber der Festblätter Anklage erhoben, es erfolgte aber Freisprechung. In den Urteilen wurde ausdrücklich festgestellt, daß der Inhalt der inkriminierten Blätter gegen § 130 St.-G.-B., auf Grund dessen angeklagt war, nicht verstoßen habe, da nicht zu Gewaltthätigkeiten in den öffentlichen Frieden gefährdender Weise angezogen sei. Wegen der Druckschrift aus dem Jahre 1894 erfolgte keine Beschlagnahme und keine Anklage, weil sie lediglich freigesprochene Artikel wiederholt hatte. Die Staatsanwaltschaft ließ trotzdem die zum 18. März 1895 herausgegebene Nummer beschlagnehmen und erhob auf Grund des § 130 des Strafgesetzbuches Anklage, und zwar nicht allein gegen den verantwortlichen Redakteur, der gleichzeitig Verleger war, sondern auch gegen den Drucker, der lediglich einen Geschäftsauftrag ausführte. In der Verhandlung, die vor einigen Tagen vor der 8. Strafkammer des Landgerichts I unter Ausschluß der Öffentlichkeit stattfand, wurde festgestellt, daß mit Ausnahme eines Artikels, der sich gegen die Umsturzvorlage wendete, die sonstigen inkriminierten Stellen aus den oben genannten Gelegenheitschriften entnommen waren, und daß wegen dieser die Staatsanwaltschaft zwar früher eingeschritten war, daß jedoch die Verhandlungen stets mit Freisprechung endeten. Festgestellt wurde ferner, daß der Druckauftrag in Abwesenheit des Buchdruckereibesetzers Bading an dessen Geschäftsführer erteilt war, daß letzterer das Manuskript in Druck gegeben und seinem Chef lediglich von der Preisalkulation Kenntnis gegeben hat. Auf Antrag des Verteidigers wurden aus der Einleitung von Friedrich Engels zur Schrift: „Die Klassenkämpfe in Frankreich“ die Stellen verlesen, die den Nachweis liefern, daß eine gewaltsame Aenderung der Staats- und Gesellschaftsordnung seitens der sozialdemokratischen Partei nicht geplant sei, und daß die Form des Barrikadenkampfes immer unwirksam gewesen war und bleiben werde. Nach Schluß der Beweisaufnahme führte Staatsanwalt Strecker folgendes aus: Es sei gleichgültig, was in früheren Fällen bezüglich der Schriften, die zum 18. März erschienen waren, entschieden sei, man müsse im Auge behalten, daß Zweck und Ziel der Sozialdemokratie dahin gerichtet sei, eine gährende Stimmung in den arbeitenden Kreisen zu erhalten, deswegen würde die große französische Revolution gefeiert und auch der 18. März verherrlicht. Diese Gedenktage würden hervorgeholt nicht um den Kampf mit geistigen Waffen, sondern den Kampf mit gewaltthätigen Mitteln zu verherrlichen und zu empfehlen. Aus ähnlichen Gründen würden ja auch die Siegesfeiern für die Schlachten von Leipzig und Sedan begangen. Man wolle eben die Spannkraft des

Volkes rege halten, um sie geeigneten Falles zu verwenden. Unter solchen Umständen sei es vollkommen klar, daß die inkriminierten Artikel auf den ungebildeten Arbeiter aufreizend wirkten, wenn auch dieselben nicht in voller Deutlichkeit erkennen ließen, daß die Anreizungen auf Gewaltthätigkeiten gerichtet seien. Aber dessen hätte sich der Verfasser klar sein müssen, daß der einfache Arbeiter aus den Artikeln bloß das Gewaltthätige herauslese. Für denselben sei aber neben dem Redakteur und Verleger auch der Drucker verantwortlich; er habe gewußt, daß zur Feier des 18. März die Gelegenheitschrift bei ihm gedruckt werde, er hätte sich, da es sich um die Verherrlichung eines Revolutionstages handle, sagen müssen, die Gelegenheitschrift könne Artikel aufreizenden Inhaltes enthalten und wenn er von dem Inhalte derselben keine Kenntnis genommen, sondern die Drucklegung gestattet habe, so habe er mit dem Willen gehandelt, daß es ihm gleichgültig sei, was die Druckschrift enthalte, und diese Absicht genüge zur Anwendung des § 130. Er beantragte gegen Bading 3 Monate, gegen Schulze 6 Monate Gefängnis.

Hiergegen führte der Rechtsanwalt Freudenthal folgendes aus:

Wenn auch das Gericht an vorhergegangene Entscheidungen in gleichen Fällen nicht gebunden sei, so hätten diese doch für die Beurteilung der vorliegenden Sache nach der Richtung hin einen Wert, daß die inkriminierten Artikel nicht von einem Laien bezüglich ihrer Strafbarkeit geurteilt worden wären, sondern von verschiedenen Gerichtshöfen einer tatsächlichen und rechtlichen genauen Prüfung unterzogen seien, und daß alle Juristen, die dabei als Richter mit thätig gewesen seien, nichts Strafbares gefunden hätten. Der Angeklagte Schulze habe lediglich eine kompilatorische Thätigkeit ausgeübt, er habe zusammengestellt, was als straflos gerichtlich anerkannt worden und wenn er bestraft würde, würde er eigentlich die Verantwortung für eine frühere richterliche Thätigkeit tragen. Wenn man sich die einzelnen Artikel ansehe, so fehlten sämtliche Voraussetzungen für die Anwendung des § 130 und das Plaidoyer des Herrn Staatsanwaltes habe dies auch durchblicken lassen, da derselbe von dem einfachen, einfältigen Arbeiter immer gesprochen habe, der den Sinn der Artikel immer mißverstehen würde. Für Mißverständnisse seien die Angeklagten nicht verantwortlich und der einfältige Arbeiter bilde keine Gesellschaftsklasse im Sinne des § 130. An das Beispiel von Sedan und Leipzig, den Gedenktagen der großen Siege, habe auch der Verteidiger gedacht. Mit dieser wolle man wirklich die politische Spannkraft des Volkes in ähnlicher Weise wachhalten, wie mit dem Gedenktage des 18. März. Aber wenn man die Schlussfolgerungen des Staatsanwaltes acceptiere, dann müßte auch die Feier des Sedantages und der sonstigen Siegestage unterbleiben, denn angeht diese Schlussfolgerungen könnten die Feiernden Anklagen aus dem Strafgesetzbuche wegen feindlicher Handlungen gegen befreundete Staaten sich leicht zuziehen. An der Hand der einzelnen Artikel stellt der Verteidiger sogar fest, daß von einem Kampfe mit körperlichen Mitteln in denselben nicht die Rede sei, daß gerade die März-

betrachtung einen Gegensatz von einst und jetzt giebt, in dem es heißt:

Wie einst die Bauern kämpften mit Morgenstern und Schwert, So kämpften jetzt die Armeen, doch kräftiger bewehrt, Ihr Schwert, es nennt sich Wahrheit, ihr Morgenstern sich Licht, Bis einst der Stahl der Freiheit hell durch die Wolken bricht.

Völlig haltlos sei die Anklage gegen den Buchdruckereibesitzer Bading. Der Staatsanwalt selbst nehme an, daß dieser Angeklagte keine Kenntnis von dem Artikel gehabt habe und suche sich mit dem sogenannten dolus eventualis zu helfen. Seitdem dieser Dolus Eingang in die deutsche Jurisprudenz gefunden, seien die Deutschen wirklich das Volk der Dichter und Denker geworden. Mit diesem Dolus könne der Lumpensammler, der da annimmt, daß seine Lumpen zu Papier verwendet würden und daß auf diesem sozialdemokratische Schriften gedruckt werden könnten, welche etwa strafbaren Inhaltes sein könnten, ebenso verantwortlich sein wie der Verfasser dieser Schriften selbst oder wie der Staatsanwalt will, der Drucker. Er beantrage Freisprechung.

Nach längerer Beratung verurteilte der Gerichtshof das Urteil dahin, daß beide Angeklagte zu verurteilen seien, und zwar Bading zu — zwei, Schulze zu vier Monaten Gefängnis. Bading sei für das in seiner Offizin Hergestellte auch dann verantwortlich, wenn er von dem Inhalt des Gedruckten keine Kenntnis genommen habe. Daß die inkriminierten Stellen früher nach erhobener Anklage für straffrei von den Gerichten rechtskräftig erkannt waren, könne die Angeklagten nicht entschuldigen. Bei der Urteilsverkündung, die öffentlich erfolgte, wurden sämtliche Stellen, deren Staatsgefährlichkeit halber die Öffentlichkeit ausgeschlossen war, vom Vorsitzenden des Gerichts, dem aus dem westlichen Industriebezirk nach Berlin beförderten Landgerichtsdirektor Leonhardt, öffentlich verlesen. Zu Gewaltthätigkeiten wurde dadurch niemand angezogen.

Die vorstehend referierte Gerichtsverhandlung wirkt insbesondere nach zwei Richtungen hin bemerkenswerte Schlaglichter auf unsere Rechtsprechung ohne Umsturzgesetz. Genau dieselben Artikel, die vor zwei Jahren als straffrei von der Berliner Strafkammer und vom Reichsgericht erachtet waren, sind heute strafbar, nicht weil inzwischen das Umsturzgesetz Gesetz geworden oder weil wir mit anderen neuen Gesetzen bescheert sind, sondern weil zufällig heute andere Richter an der Urteilsfällung teilnehmen. So will es der „Rechtsstaat“. Und weit darüber hinausgehend: der Druckereibesitzer, der nachweislich von keinem Artikel Kenntnis hatte, ist strafbar, weil das Gericht den Inhaber einer Druckerei für den Inhalt des in seiner Offizin Hergestellten unter allen Umständen für verantwortlich erachtet. Diese Rechtsanschauung widerspricht schnurstracks zum mindesten dem Geist des Preßgesetzes und zeigt, wie recht die Mitglieder aller Parteien — auch der konservativen — hatten, als sie in der Justiznovellen-Kommission betonten, daß derartige Urteile zeigen, daß gelehrte Richter mit der Art der technischen Herstellung einer Zeitung außerordentlich wenig vertraut zu sein scheinen. Mit demselben Recht wie im vorliegenden Fall der Buchdruckereibesitzer, kann im nächsten der Setzer,

Fenileton. (Nachdruck verboten.)

73] Ein Held des Geistes und des Schwertes.
Historischer Roman
aus den Zeiten des deutschen Hansabundes
von A. Otto-Walker.

„Gut, gut; aber ich muß meine Leute dort aus dem Kampfe zurückziehen, und das geht nicht wohl anders, als indem ein Teil Eurer Leute sich zwischen die Kämpfenden wirft. Und wißt Ihr was? Mit dem Thor lassen wir's sein; es müßten dort schon Vorsichtsmahregeln getroffen sein. Wir werden die Stadt auf dem Wege verlassen oder vielmehr durch das Loch, durch welches wir hereingetroffen sind.“

„Ganz schön; wenn nur der wüßte Mensch, der so furchtbar prahlt, zur Ruhe zu bringen wäre.“

„Der Hildebrand? O, der ist schnell zu beruhigen. Hätt' ich nur gleich meinen Rother da.“

„Hier bin ich, Herr,“ rief eine ruhige tiefe Stimme dicht neben ihm.

„Ei brav, Du bist stets da, wo man Dich braucht, mein Rother; geh, sammle die Leute und empfiehl ihnen Ruhe. Du sollst mir mit ihnen den Rücken decken. Aber hurtig, denn der Morgen graut.“

Mit Hilfe des Meister Dehl, der einen Schwarm Bürger über die Brücke führte, und Rother, welcher die Landsknechte in Ordnung brachte, zog, ohne daß jemand etwas gewahr wurde, das Häuflein, welches so viel Schreck und Verwirrung in der Stadt angerichtet hatte, seitwärts ab und entfernte sich mit solcher Eile, daß es bald nur noch durch das Heulen der Sturmglocke an die Folgen seines Wagnisses erinnert wurde. Ein Hindernis fanden sie nicht auf dem Wege, denn die einzelnen Neugierigen, die noch herbeigelaufen kamen, wichen ihnen vorsichtig aus.

Zu Fillier hatte sich, sobald sie aus dem Gedränge waren, auch Hasfeld gefunden, und dieser fragte mit bekümmertem Miene:

„Und meine Gertrud habt Ihr nicht gefunden?“

„Nein, Freund, obwohl ich den ganzen Turm durchsucht habe. Sie ist also jedenfalls wo anders, und wir müssen, sobald wir nur erst diese Schutzlosen in Sicherheit haben, wieder aufs Suchen ausgehen.“

„Aber wohin?“

„Nun, Herr Severin oder Herr von Rauchhaupt werden schon Auskunft geben können.“

„Und mein teurer Oheim war auch nicht im Turm?“ frug Margarete betrübt.

„Nein, Fräulein, auch ihn müssen wir noch ausfindig machen.“

„Er wird nun wohl in der Frohnveste sitzen,“ meinte Dehl.

„Es ist doch ein seltsames Schicksal, das meinige,“ meinte Fillier, während er immerfort mit größter Geduld und anscheinend leicht das trotz ihrer ausgestandenen Leiden noch in ziemlicher Körperfülle verbliebene Weib, das er aus dem Turme getragen, auf seinen Schultern lassen hatte. „Ich bin ausgezogen, um einen Mann, einen Geisteshelden zu befreien, und überall höhere ich Mädchen und Frauen auf, da ich doch mein Lebtag nicht auf solche Abenteuer ausging, noch ausgehen wollte. Wer mich so sieht, muß denken, ich hätte gar nichts, als dergleichen im Sinne. Nun ja, und ist's ein Wunder? Nach Geld und Weibern geht der Sinn der Tagesmenschen, nach ihnen strecken sie unaufhörlich die gierigen Hände aus, und beide können sich wenig oder gar nicht helfen, noch verteidigen. Ist's da ein Wunder, daß man überall auf Opfern der Gewalt trifft, wenn man die Thürme der Gewalt erbricht? Der Mann wehrt sich, bis er fällt, das ist kurz und natürlich, aber die Frauen müssen errettet werden.“

„Wir sind Euch gewiß recht lästig,“ bemerkte Margarete bei diesem lauten Selbstgespräch; „aber denket nur, daß Ihr auch etwas Edles thut, wenn Ihr hilflose Wesen vor abscheulicher Gewaltthat rettet und beschützt oder aus tiefem Elend errettet. Wenn auch ein Weib vielleicht in Euren Augen geringeren Wert besitzt, so sind es doch auch menschlich denkende und fühlende Wesen, die gerettet zu haben dem heldenmütigen Manne wohl zur Ehre gereicht.“

„Es ist eine recht schlimme Eigenschaft von mir, Fräulein Margarete,“ entschuldigte sich Fillier, etwas rot werdend vor Verlegenheit, „daß ich immer so die ersten besten Gedanken, die mir einfallen, hinausplaudern muß, ohne sie allseitig bedacht zu haben und ohne zu überlegen, ob sie nicht von jemandem gehört werden, dem sie mißfällig sein müssen. Aber denkt darum nicht schlimmer von mir, als not thut. Wie viel Ruhmsucht Ihr nun auch

nach solchen Worten bei mir voraussetzen müßtet, so könnt Ihr doch gewiß sein, daß ich Eure Rettung allein schon den Preis meines Lebens wert halte, ja, daß ich es selbst nicht schonen würde, um einen armen Juden, wie den da, vor Unrecht zu beschützen. Und schließlich kommt es doch wohl nur auf die Beweggründe an, die einen beim Handeln leiten, und nicht auf die Höhe oder Geringsfügigkeit des Gegenstandes, dem das Handeln gewidmet ist. Schon mancher sprang ins Wasser, um ein Hündchen vorm Ertrinken zu retten, und man freut sich über ihn, weil man fühlt, daß er mit mindestens gleichem Mut und gleicher Selbstverleugnung ein Kind errettet würde.“

Die Flüchtlinge waren während dieses Gespräches bis an den inneren Wall und zwar bis zu der Stelle gekommen, an welcher ein Landsknecht mit der Partisane auf der Schulter auf- und abschrift. Es war Hillmer, der den Uebergang, die aus einer Planke gebildete Notbrücke, bewachte, was einer seiner Kameraden am andern Ende derselben mit gleicher Gemächlichkeit that.

Fillier hatte bereits einen Fuß auf die Planke gesetzt, als plötzlich eine rauhe Stimme rief:

„Halt! steht, und verantwortet Euch!“

„Front, Leute, Front, streckt die Hellebarde vor, gleich bin ich bei Euch!“

Fillier rief und eilte über den schwankenden Steg, an dessen anderem Ende er seine Last sanft ins weiche Gras gleiten ließ, worauf er sein Schwert zog und den nicht kampffähigen Teil seiner Begleitung zum schnellen Uebergang aufforderte, während er selbst nach der vordersten Reihe der schnell zusammengeschlossenen Landsknechte, welche eine tadellose Reihe scharfer Spitzen vor sich herstreckte, eilte.

Es war der Hauptmann Adriani, der mit einer Schar bewaffneter Bürger herbeieilte. Betroffen blieb der würdige Hauptmann stehen, als er Filliers wohlbekannte Gestalt bei der vorderen Reihe auftauchen sah.

„Schöne Geschichten macht Ihr, Herr Fillier, die Euer seliger Vater schwerlich gebilligt haben würde. Ihr müßt den leidhaftigen Teufel im Leibe haben, daß Ihr Dinge wagt, bei deren bloßem Anblick einem die Haare zu Berge stehen!“

(Fortsetzung folgt.)

der Stereotypen, der Kaufleute, der Expedienten und die Zeitungsfrauen verantwortlich gemacht werden. Das Urteil bedroht die Pressefreiheit überhaupt und berührt nicht etwa bloß die sozialdemokratische Partei allein.

Jahr Lage der Arbeiter und Arbeiterinnen.

Der 1894er Rechenschaftsbericht des Verbandes der Deutschen Buchdrucker giebt wieder ein ehrenvolles Denkmal für die gegenwärtige Thätigkeit dieser Organisation ab.

Table with financial data: Verband 1 290 468,75 Mk., Central-Invalidentafel i. E. 1 141 975,50, in Summa 2 332 444,25 Mk., Reiseunterstützung 114 913,55 Mk., Arbeitslosenunterstützung 101 562,00, etc.

Vor diesen grandios gemeinsinnigen Leistungen einer Arbeiterorganisation muß doch selbst ihr verbissenster Feind die Segel streichen!

Sachfängerei. Es ist kein Wunder, daß die Junker Ostpreußens über Arbeitermangel klagen, wenn im vorigen Jahre 82 863 Arbeiter und Arbeiterinnen aus jener Gegend auswanderten...

Partei-Nachrichten.

Umsatz und Sozialdemokratie (Heft 4).

Dem vor kurzem erschienenen dritten Heft ist jetzt das vierte nachgefolgt, welches die Rede unseres Genossen Hebel, sowie die Reden der Abgeordneten Pastor Schall und Gröber enthält.

Die sozialdemokratische Partei wird wieder, wie im Januar, die Reichstagsberichte in Massenabgaben betreiben. Eine Partei, die sich gegen die Rede ihrer Gegner in hunderttausenden Exemplaren unter die Menge zu werfen, was ihre Sache sehr sehr ist...

Der Agitation. Der Parteigenosse Hebel hat letzte Sonntag in Hamburg zwei große Volksversammlungen ab, worin er über die politische Lage referierte.

Der Redakteur des Sozialdemokrat, Genosse Max Sachau, hat gestern das Strafgefängnis in Blößensee, wo er aus dem sogenannten „Gummischlauch-Prozess“ 6 Monate und 2 Monate wegen eines anderen Pressevergehens zu verbüßen hatte, verlassen.

Partei-Presse. In Brooklyn ist am 1. Mai die erste Nummer des skandinavischen Partei-Organs herausgegeben worden.

Die Kopenhagener Sozialdemokraten wollen sich ein großartiges Gebäude für Versammlungen und Vergnüngen erbauen. Sie besitzen schon in den verschiedenen Vierteln der Hauptstadt vier große Gebäude.

Strafungen, Verfolgungen etc.

Die Bösen sollen geschreckt und die Guten gelehrt werden. Nach dem konservativen Vaterland wäre es das Richtige, wenn die Regierung den Reichstag, von dem so wie so niemand mehr etwas wissen wollte, auflöste...

Bengalischer Hoffeuer. Weil ein Genosse aus Gölle sich erlaubte, in Zechendorf gelegentlich der Feier des 1. Mai ein bengalisches Hoffeuer abzubrennen, wurde er mit 3 Mk. 40 Pfg. Geldstrafe belegt.

Der 1. Mai als Strafschärfergrund. Mit einem Strafmandat von 15 Mark wurde der Siebereiarbeiter W. in Langenhessen bei Werbau vom dortigen Gemeindevorstand bedacht...

Grober Unfug. Im Januar d. J. verhängte die sozialdemokratische Partei in Dörsdorf die Sperre über ihr bisheriges Versammlungslokal, die Neue Welt, und forderte seitdem täglich im Partei-Organ die Genossen auf, das genannte Lokal zu meiden.

Im Dresdener Meißner-Prozess wurden in der Revisionssitzung von 31 Angeklagten 13 freigesprochen und in drei Fällen die Strafen herabgesetzt.

Drei Jahre unter Anklage!

Eine heitere Himmelfahrtstags-Erinnerung. Es war am Himmelfahrtstage des Jahres 1891. An dem Sonntage vorher hatte die Arbeiterchaft der großen norddeutschen Industrie- und Handelsstadt, zugleich Festung...

weilend, hier bei Gesang und Spiel die balsamisch Frühlingsluft genossen und in bester, durch nichts getrübt Baune, sich des Festtages freuten.

Bewundernde Gesichter gab es aber auch auf der anderen Seite der Stadt, jenseits der Elbe. Ueberreife Leute hatten nämlich der Polizei erzählt, daß die Arbeiter dort ihre Mafseier begehen würden.

Die Polizei hatte die Rechnung ohne die Sozialdemokraten gemacht, die sich zur selben Zeit an ganz anderem Orte in großen Massen ungeführt, ohne „Schutz“ aber auch ohne Zwischenfall bestens amüßerten.

Die Polizei hatte auch bei mir das für einen Zimmerarbeiter leicht erklärliche Bedürfnis nach „Gottes freier Natur“ rege gemacht und ich war eben im Begriff, den arbeitsfreien Himmelfahrtstag mit Familie wieder zu einem längeren Frühspaziergang zu benutzen...

Schränke, Schachteln, Kisten und Kästen wurden nun durchsucht; und was wurde hier alles „gefunden“, was den Vertretern der öffentlichen Gewalt „verdächtig“ vorkam? Da waren Briefe, welche ich auf der Walze von Kollegen erhalten hatte, die in ihrer lafonischen Kürze und in der, nach den wechselnden Orten, verschiedenen Adressierung den „Verdacht“ erregten; weiter fand man mit Bleistift flüchtig hingeworfene und natürlich sehr schwer zu entziffernde Konzepte von Briefen und Korrespondenzen aus dem Buchdrucker-Streitjahr 1886...

Inzwischen durfte, unter Aufsicht eines „Geheimen“ das Morgengetränk bereitet werden, um zu verhüten, daß etwa ein wichtiges Beweisstück unter dem Kaffeetisch verschwinden könnte. Nach circa zweistündigem Suchen und Finden teilte der Kommissar mit, „daß er seiner Pflicht genügt“ habe und verschwand mit seinen beiden Begleitern, von denen der eine ein Paket „Beschlagnahmtes“ mit sich führte und zwar, wie es schien, zum großen Verdruß der zahlreichen Bewohner der Mietskaserne, die vergebens auf den Augenblick gehofft hatten, wo der am Parteiblatt beschäftigte und deshalb nach Ansicht schlauer Leute von „Arbeitergroßen“ lebende buchdruckernde Sozialdemokrat „abgeführt“ werden würde.

Treu dem alten Spruch: „Aufgehoben ist nicht aufgehoben“, wurde dann noch der beabsichtigte Spaziergang gemacht, unbekümmert um das eben Erlebte und um die die Hälse aus den Fenstern redenden neugierigen Nachbarn.

Im Laufe des Tages stellte es sich heraus, daß bei sämtlichen Vorstandsmitgliedern der fünf Arbeitervereine der schönen Elbstadt und ihrer Umgegend gehausucht war, die beschuldigt waren, als Vorsteher politischer Vereine zu dem gemeinsamen Zwecke der Mafseier in Verbindung getreten zu sein...

Die Folge war, daß die fünf Vereine „vorläufig“ geschlossen wurden, Gelder und Bücher etc., soweit man solche fand, beschlagnahmte und 17 Vorstandsmitglieder unter Anklage stellte. Kurze Zeit darauf fand eine gerichtliche Vernehmung statt und dann — — — ja, dann erfuhr man nichts mehr von der Sache. Mehrere Jahre sind seit dieser Zeit ins Land gegangen und fast nur an den folgenden Himmelfahrtstagen erinnerte ich mich noch der Thatsache, daß ich mit vielen anderen noch unter Anklage stände; mehrere von den Angeklagten waren inzwischen verzoogen, einige „unab-“

hängig“ geworden und ein neuer Arbeiterverein, der den ganzen Wahlkreis umfaßt, war inzwischen gegründet worden.

Da erhalten die Angeklagten eine Zustellung vom Gerichte, daß sie hinsichtlich der Beschuldigung, als Vorsteher von politischen Vereinen untereinander zu dem gemeinsamen Zweck der Matseier in Verbindung getreten zu sein, außer Verfolgung gesetzt seien, da die Voruntersuchung hinreichendes Belastungsmaterial nicht erbracht hat. Die Kosten des Verfahrens werden (wie gnädig) der Staatskasse auferlegt. Die vorläufige Schließung der Vereine und die Beschlagnahme der Gegenstände zc. wird aufgehoben. — Wie nett, nicht wahr? Hätte die Behörde die Sache nicht so prompt erledigt, so ständen die Beteiligten vielleicht noch nach 10 Jahren unter Anklage, wenn die Sache inzwischen verjährt wäre! —

Eingefandt.

Dem Vorstande des Arbeiterbildungsvereins in Obenstedt ging folgendes Schreiben zu:

Obenstedt, den 19./5. 95.

Dem Arbeiterverein teile ich hierdurch mit, daß in meinem Lokale keine politischen Versammlungen mehr abgehalten werden.

W. Hirschfeld.

Etwas deutlicher hätte Herr Hirschfeld sich erklären sollen. Ob sein Lokal anderen Parteien zur Verfügung steht, geht aus seiner Erklärung nicht hervor. Daß er anderen Parteien sein Lokal zu Versammlungen

verweigert, konnte bislang nicht ermittelt werden — nur dem sozialdemokratischen Arbeiterverein ist eine diesbezügliche Mitteilung zugegangen.

M. Zur Sonntagsruhe im Barbiergewerbe. Die Barbier- und Friseur-Zunftung in Budau hat einstimmig beschlossen, Sonntag nachmittags 3 Uhr die Geschäfte zu schließen. Im Interesse der in diesem Gewerbe beschäftigten Personen liegt es, wenn die männlichen Einwohner unseres Städtchens auf diesen Beschluß achten. —

Briefkasten.

Unterstützung der Familien-Angehörigen zu Friedensübungen eingezogener Mannschaften. Bieleichen Wünschen entsprechend geben wir nochmals bekannt: Der Anspruch auf die Unterstützung ist bei der Gemeindebehörde des Orts zu erheben, an dem der Einberufene zur Zeit vor der Uebung seinen gewöhnlichen Aufenthaltsort hatte. Es genügt also ein Schreiben etwa folgenden Inhalts: **W**en der Gemeindevorstand (Magistrat oder dergl.) von . . . Ich bin (war) vom . . . bis . . . zu einer Reserve-(Landwehr-)Uebung eingezogen. Ich beantrage für meine Familie die ihr zustehende Unterstützung. Meine Familie besteht aus meiner Frau und . . . Kindern. Die Kinder sind geboren: Elise am . . . Adolf am . . . usw. Der Anspruch erlischt, wenn er nicht spätestens binnen vier Wochen nach Beendigung der Uebung erhoben wird. Die Unterstützung beträgt für die Ehefrau 30 Prozent, für jedes sonst unterstützungsberechtigte Familienmitglied 10 Prozent (insgesamt aber höchstens 60 Prozent) des ortsüblichen Tagelohnes für erwachsene männliche Arbeiter am Aufenthalt des Einberufenen. Unterstützungen sind für Uebungen der Reserve, Landwehr und Seewehr, sowie für die zweite und dritte Uebung der Ersatzreserve zu zahlen. Die Unterstützungen gelten nicht als Armenunterstützungen und sind jeder Pfändung entzogen. Wir bitten, diese Nummer der Volkstimme aufbewahren zu wollen. — **Alb. Gab. in B. Mein.**

W. A., Mühlentstr. Ergen Sie sich mit der Hausarztkasse selbst auseinander. — „Ein Genosse von Burg“ muß wissen, daß anonyme Anfragen und Mitteilungen in den Papierkorb wandern. — W. T. E. Sie haben für die Kündigungserfrist Entschädigung zu verlangen. — W. A., Neustadt. Die Kinder müssen gleichfalls in das Dispositionregister eingetragen werden. — G. H., Neustadt. Die 10 Mark gehören zu den Gerichtskosten und sind im Falle der Beurteilung von dem Beklagten zu zahlen. — P. Sobald Sie mit einer aufstrebenden Krankheit behaftet sind, können Sie sofort entlassen werden. —

Wasserstände.

	Moldau.	Eger.	Iser.	Elbe.	Fuß	Wasser
Budweis . . .	19. Mai	+ 0,62	20. Mai	+ 0,42	0,20	—
Brag . . .	"	+ 2,80	"	+ 2,61	—	0,01
Jungbunzlau . . .	"	+ 0,31	"	+ 0,19	0,12	—
Dann . . .	"	+ 1,29	"	+ 1,49	—	0,20
Brandeis . . .	"	+ 1,30	"	+ 1,15	0,15	—
Rehnd . . .	"	+ 1,50	"	+ 1,57	—	0,07
Beitmeritz . . .	"	+ 2,22	"	+ 2,66	—	0,44
Außig . . .	"	+ 1,48	"	+ 2,30	—	0,82
Dresden . . .	"	+ 2,10	"	+ 3,30	—	1,20
Torgau . . .	20. Mai	+ 1,65	21. Mai	+ 1,94	—	0,29
Wittenberg . . .	"	+ 3,02	"	+ 4,16	—	1,14
Wittenberg . . .	"	+ 2,87	"	+ 3,50	—	0,63
Rosslau . . .	"	+ 2,40	"	+ 2,84	—	0,44
Barby . . .	"	+ 2,90	"	+ 3,34	—	0,44
Magdeburg . . .	"	+ 2,20	"	+ 2,66	—	0,46
Langermünde . . .	"	+ 2,78	"	+ 3,10	—	0,32
Wittenberge . . .	"	+ 2,54	"	+ 2,62	—	0,08
Dömitz, Pegel . . .	"	+ 2,00	"	+ 2,03	—	0,03
Saueburg . . .	"	+ 2,11	"	+ 2,07	0,04	—

Sporthemden für Herren u. Knaben

Stück 55, 65, 75, 85, 1,00, 1,10, 1,25, 1,50, 1,75, 2,00, 2,50, 3,00, 3,50, 4,00

H. Dobrindt, ^{empfehl} Jakobstraße 41 und Sternstraße 1.

Deutsche Herren-Moden, Geschäftshaus für Herren- und Knaben-Konfektion

Br. Weg 149, vis-à-vis Alter Markt

halten bei Bedarf sich bestens empfohlen, und bitten um Bestätigung der Schaufenster.

Vorzüge unserer fertigen Konfektion:

Sauberste Arbeit. — Dauerhafte Stoffe. — Eleganter Sitz. — Unübertroffene Billigkeit.

Verkauf zu festen Preisen. Spezialität: Nach Maß unter Garantie für guten Sitz.

Durch geringe Unkosten stelle ich die denkbar **billigsten Preise** für **Herren-, Knaben- und Arbeiter-Garderobe.**

- Jackett-Anzüge, eleganter Sitz von 12.— Mr.
- Sommer-Paletots " 10.— "
- Stoffhosen " 3.— "
- Knaben-Anzüge " 1,50 "
- Arbeiter-Hosen " 1,25 "

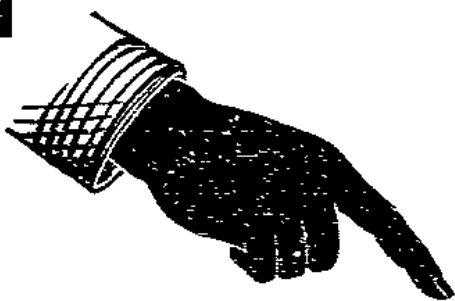
Samuel Gross Wwe.

Breiteweg 150/51

gegenüber Kortes Bierhalle

gegenüber Kortes Bierhalle.

- Staubmäntel
 - Spitzentragen
 - Schw. u. foul. Stofftragen
 - Jacketts
 - Regenmäntel
 - Promenadenmäntel
 - Kindermäntel u. Jacken
- kauft man



am besten und billigsten im **Rothen Schloß** S. Gross Wwe. Magdeburg: Breite Weg 151, Dessau: Mittel- u. Wallstr.-Ecke.

Gegründet 1820.

Fabrik u. Lager in Echt Engl. Leder-Hosen in unübertroffener Auswahl von den billigsten bis zu den besten. III färbig in all. Farben. Vorzüglichster Schnitt. Dauerhafte Arbeit.

Sommer Engl. Leder-Hosen in selten großer Auswahl von 3 M. an. Sommer-Foppen Gummi-Hosen-träger

G. Gehse, Magdeburg 14 Johannisfahrstr. 14, neben dem Wilhelmtheater.

Sommer-Hosen und Jacketts. Moleksinhosen. Waschkhosen. Drellhosen. 891 Blau Leinen-Hosen. Blau Leinen-Jacken. Solide Qualität! Billig! Billig!

Rohstoff-Lager sämtlicher Zwirne und Moleksin-Stoffe. Leichte einfarbige u. bedruckte Engl. Leder in größter Auswahl. Manchester Sammet.

R. Ermisch, Magdeburg-Eudenburg empfiehlt sein Lager aller Sorten Uhren zu billigsten Preisen unter Bürgschaft Ketten und ostliche Waren. Reparaturen sowie Renovationen prompt und billigst. 811

Strümpfe und Längen in Wolle und Baumwolle, sehr haltb. gestr. Strumpfabbrit F. March, Gr. Marktstr. 12. Edt Stephansbr.

Kinderwagen, Gitterwagen, Korbwaren aller Art, riesig billig, bei Fritz Prager, Korb- und Sattlermeister, Budau, Schönbühlerstr. 12. Dorotheenstr., Eudenburg, Breiteweg 30 d.

Der vorgerückten Saison wegen verkaufe ich sämtliche **Damen-Konfektion** als: Umhänge, Kragen, Jacketts, Regen- u. Promenadenmäntel noch bedeutend billiger als bisher.

Neu eingetroffen: **Eine Partie Gardinen** bestes engl. Füll-Fabrikat, Berliner Elle 18, 20, 25, 28, 32, 40, 50 Fg. **Eine Partie Budstin-Netze** für Krabensätze, Hosen usw. ganz außergewöhnlich billig.

A. Karger Gelegenheitskauf = Geschäft 3 Große Marktstraße 3.

Heinr. Casper

133 Breitweg

Bitte achten Sie genau auf Nr.

133

Bitte achten Sie genau auf Nr. 133

Breitweg 133

Elegante Rock- und Jackett-Anzüge
14-45 Mk.

Sommer-Paletots
in den feinsten Modifarben
12-30 Mk.

Hosen in Baumgarn, Cheviot, Buckskin, sehr haltbar,
4-12 1/2 Mk.

Knaben-Anzüge
in geschmackvollen Façons
3 1/2-12 Mk.

Arbeits-Hosen und Jacketts
1.50-8 1/2 Mk.

133 Breitweg, Ecke Dreienangelstr. Breitweg 133.

C. Kriegsmann

Sommer-Umhänge
prachtvoll, 3 bis 12 Mk.

Farbige Kragen
15 Fig. bis 4 Mk.

Ede Hauptwache.
Größte Auswahl und allerbilligste Preise.

Kinder-Jacketts von 1 Mk. an.

Kinder-Kleidchen

fertig von 75 Pfg. an, für Mädchen v 1-10 Jahren.
Fertige Blusen in Katun und Stoffen.

Fertige Kleider

für jede Figur von 5 Mk. an.

Neuheiten:

Woll-Kleiderstoffe, Robe von 4 Mk. an, Kattune, Mouffeline, Batiste enorm billig. Gardinen, Teppiche, Sofaschoner, Tischdecken etc. billigst.

Neu eröffnet!

Bazar Singer, Magdeburg, Jakobsstrasse 46, Ecke Gr. Marktstr.

Neu eröffnet!

Billigste Bezugsquelle für elegante Herren-, Knaben- u. Arbeiter-Garderobe, Hüte, Mützen, Schirme. Großes Schuhwarenlager für Herren, Damen und Kinder. Eigene Reparatur-Werkstätten im Hause.

Jeder einzelne Gegenstand ist mit dem festen Verkaufspreis in deutlich erkennbarer Druckschrift verzeichnet.

Streng feste Preise!

Bazar Singer, Magdeburg

Streng feste Preise!

Jakobsstraße 46, Ecke Große Marktstraße.

108

Buckau

108

Bekanntmachung.

Da in letzter Zeit mein Maßgeschäft eine große Ausdehnung angenommen hat und ich mich dadurch um das Lager fertiger Herren- und Knaben-Garderobe nicht genug bemühen kann, indem ich alle Maßsachen selbst zuschneide, so habe ich mich entschlossen, damit zu räumen, und stelle dasselbe von heute ab

zum vollständigen Ausverkauf.

Am Lager ist noch große Auswahl in:

Rock- und Jackett-Anzüge, Sommer- u. Winter-Paletots
Stoff-, Zwirn- und Lederhosen.

Knaben-Anzüge in Stoff- und Waschzeugen, sowie Schul-Anzüge, leichte Joppen für Herren zum Sommer von 1.40 Mk. an. Sämtliche Sachen verkaufe zu noch nie dagewesenen Preisen.

Hochachtungsvoll

C. Ritter, Schneidermeister

108 Schönebeckerstr. 108

Die über Erwarten zahlreiche Benutzung meiner

Volks-Brausebäder

veranlaßt mich, noch einige Zellen hierzu einzurichten und von jetzt ab nicht nur Sonnabend und Sonntag, sondern alle Tage zum Preise von

10 Pfg.

zu verabsolgen. Gleichzeitig empfehle ich meine Kohlen-Dampfbäder, Voll-, Wellen-, Sitz- und Kumpfbäder zur gef. Benutzung. Meine Badeanstalt ist geöffnet von morgens 8 Uhr bis abends 9 Uhr. Sonntags von 7-1 Uhr.

E. Seebach, Gr. Schulstr. 4.

Standesamt.

Magdeburg, den 21. Mai

Aufgebote: Arbeiter Ernst Otto Epphardt in Budau mit Anna Auguste Lehmann in Döherleben. Kaufmann Gottfried Bohde mit Emma Wilhelmine Bertha Knobloch in Wolmstedt. Fleischermeister Johann Friedrich Richard Grabow hier mit Helene Friederike Gehrmann in Cönnedau.

Eheschließungen: Kaufm. Andreas Eckert mit Pauline Schreyer hier. Ratsher. Johann Rengel mit Christiane Bont hier. Pastor Rich. Simon in Colbitz mit Marie Hilbert hier. Diener Franz Weenet mit Klara Weigner hier.

Geburten: Alfred, S. des Kunstgärtin. Max Boigt, Josephine, T. des Schauspieler. Andreas Galt, Elise, T. des Eisenbahn-Stations-Aufsehers Hermann Beau. Martha, T. des Handelsmanns Karl Amelung. Geise, T. des Schlossers Ferdin. Goldner. Walter, S. des Eisenbahn-Bremfers Willh. Wille. Bruno, S. des Kaufmanns Karl Winter. Friedrich, S. des Vicefeldwebels Karl Eitelguth.

Todesfälle: Gustav Hedde, Heizer 37 J. 3 M. 13 T. Willh. S. des verstorb. Arbeiters Andreas Sanjtenberg, 4 J. 4 M. 21 T.

Sudenburg, den 21. Mai 1895.

Aufgebote: Arbeiter Karl Ludwig Gehrmann mit Emma Klans hier. Eheschließung: Arbeiter Karl Aug. Seberich mit Auguste Wachtel geb. Uebe hier.

Geburten: Gertrud, T. des Eisenb. Bauarbeiters Albert Deseide. Willh. S. des Mobelhändlers Willh. Kahl. Martha, T. des Arbeiters Valentin Keszpyl. Hedwig, T. des Eisenmeisters August Burghardt.

Todesfälle: Heinrich Hammelmann, Schneider, 34 J. 11 M. 22 T. Carl, S. des Arbeiters Carl Red, 6 J. 5 M. Martha, T. des Schneiders Otto Heinemann 4 J. 6 M. 22 T. Luise Marie, nach 3 J. 6 M. 15 T. Frieda, unehelich 2 M. 8 T. Hermann Hoff, Hausdiener, 30 J. 5 M. 4 T.

Budau, den 21. Mai 1895.

Eheschließung: Schlosser Hermann Friedrich Wilhelm Fels mit Kathilide Pauline Agnes Forns, beide von hier.

Geburten: Ferngard, T. des Porzellanmalers Paul Häusler. Wilhelm, S. des Eisenbrechers Heinrich Lorenz. Kurt, S. des Schlossers Ernst Hamel.

Todesfälle: Willh. Höhne, Arbeiter, 33 J. 7 M. 22 T. Ernst Pöschgräbe, Sattlergehilfe, 27 J. 3 T.

Neustadt, den 20. Mai 1895.

Aufgebote: Krankenwärter Friedrich Jerm. Budau mit Wwe. Kleinfeldt, Wilhelmine Theresie geb. Thiemann.

Eheschließung: Arb. August Bötcher mit Marie Biepel.

Geburten: Heinrich u. Willh. Zwil. Söhne des Arbeiters Heinrich Bapula. Gertrud, T. des Bur. Vorstehers Oskar Dally. Karl, S. des Arb. Alb. Kater.

Todesfälle: Auguste, T. des Schloss. Adolf Krenthiger, 6 M. 22 T. Helene, T. des Arbeiters Hermann Frenzel, 1 J. 1 M. 14 T. Rudolf, S. des Arbeiters Hermann Gerhardt, 3 M. 5 T.

Vollsticht.

Freitag: Erbsensuppe mit Rippenbrat. Sonnabend: Reisuppe mit Rindfleisch.

Stadt-Theater.

Donnerstag, den 23. Mai 1895. Neues Gastspiel der Schiller'schen Bauern. Auf allgemeines Verlangen! Zum 2 Male:

Der Herrgottshüter von Ammergau.

Vollstüch mit Gesang und Tanz in 5 Akten von Dr. Sanghoser und Hans Neunt.

Viktoria-Theater.

Donnerstag, den 23. Mai 1895. Novität! Zum 3. Male: Novität! Fernand's Chelotrakt. Schwank in 3 Akten von Georges Feydeau.

Großes Garten-Konzert.

Anfang 4 Uhr.

Aus amtlichen Bekanntmachungen.

Des Himmelfahrtstages wegen findet am Freitag, den 24. d. Mts., im kgl. Schlacht- und Viehhof kein Schlachtviehmarkt statt, dafür am Sonnabend, den 25. d. Mts. —

In der Untersuchungsstelle für eingetragtes Fleisch in der Stadt Hauptwache Nr. 5 findet von jetzt ab der Verkauf von je nachdem minderwertigem Fleisch vormittags bzw. nachmittags statt. Die Verkaufzeiten werden jedesmal Tags vorher auf einer außerhalb des Freibanklokals aufgehängten Tafel bekannt gemacht. Der erste Verkauf verachtigen Freibankfleisches findet heute von nachmittags 3 Uhr ab statt. Die Freibank im kgl. Schlacht- und Viehhof wird außerdem beibehalten. —

Verdingung der Zimmerarbeiten zum Neubau des Volkshauses in Budau, Feldstraße Nr. 58, Montag, den 27. Mai 1895, vormittags 10 Uhr, im Dienzimmer der kgl. Bauverwaltung, Spiegelstraße 1/2, Zimmer 29, wofür die Verdingungsunterlagen eingehenden und einbezogen werden können. Aufschlagfrist 4 Wochen. —

Kinder-Anzüge
in überraschender Auswahl
von 1.50 an
bis zu den elegantesten im
Ausverkauf
Johannisstraße 3.
Großes
Arbeiter-Garderobe-Lager.

Billig! Billig! Billig!
Grosse Posten Sofas
aus Pilschparanthen, sowie kleine u.
Kleinsten Möbel in jeder Auswahl
billig zu verkaufen.
Auch für Wiederverkäufer passend.
A. Mook's
Möbelfabrik u. -Handlung
Berlinerstraße 30.

Eleg. Herren- u. Knaben-Anzüge
aus belatierten Stoffen.
Sommer-Paletots
Wiener
Concurrenz-Verein
1. Marcus
Jakobsstr. 46.



Der Total-Ausverkauf
von Herren- u. Knaben-Garderobe, Manufakturwaren, Hüten, Stiefeln, Regulatorren, Taschenuhren, Damen- u. Kinder-Mänteln, sowie Jacketts von 1. A. an
befindet sich nur Breite Weg 267.
H. Dannenberg.

„Wäre sie gern mitgefahren?“ meinte Menge.
Die Vogtin zuckte die Achseln.
Der Mann sah abermals seinen Zweck verfehlt und fuhr deshalb lech-
hafter fort:
„Mir scheint, Grete könnte —“
„Grete, immer Grete! Haben Sie nichts anderes zu erzählen, Herr In-
spektor?“ unterbrach ihn die Frau in einem überaus schroffen und wegwerfen-
den Ton.
Menge blickte sie überrascht an, aber nur einen Augenblick; dann durchzog
ihn ein eigentümlich gehobenes Gefühl. Die Eifersucht hatte aus ihr gesprochen,
und das schmeichelte ihn.
An dem hellen Morgen sah die Frau mit ihren dunklen, aber leicht ge-
röteten Wangen überraschend schön aus, und als sie nun mit den blühenden,
von der Erregung noch zornigen Augen seitwärts in die Gegend schaute, übte
sie einen geradezu verführerischen Reiz auf Menge aus. Er wollte sprechen,
sah aber den Mut nicht.
In diesem Augenblicke galoppierte aus einem offenen Feld ein junges
Füllen über den Weg. Mit den unsicheren Beinen ziellos hin und her rennend,
scheute es vor dem herannahenden Wagen, wollte zur Seite weichen, glitt aber
dabei aus und stürzte. Fast hätten die Räder des Wagens das Tier über-
fahren.
Menge parierte die Braunen und erwartete, daß das Fohlen sich empor-
richten werde. Es stemmte sich auch mit den Vorderfüßen auf, blieb aber auf
den Hinterbeinen liegen und verharrte, sichtlich zu kraftlos, um sich zu erheben,
in dieser halbaufrechten Stellung.
Und schon wollte Menge ausbiegen und weiter fahren, als das Tier noch-
mals einen Anlauf nahm, dabei aber völlig zusammenbrach, umschlug und hilf-
los auf die Seite fiel. So blieb es liegen.
Der Mann gab der Vogtin die Zügel in die Hand und sprang vom
Wagen. Aber während er das gefallene Füllen untersuchte, zogen plötzlich die
Braunen an und nahmen Reißaus. Ein leiser Schrei entfuhr dem Munde der
Frau; sie bog sich zurück und riß die Zügel mit aller Kraft an sich. Nun
ließ Menge das Fohlen, das röchelnd und wie leblos dalag, und eilte dem
Wagen nach, den es der Frau inzwischen gefangen war, am Abhange eines
Grabens zum Stehen zu bringen. Menge ergriff sogleich mit fester Hand die
Zügel und ließ die Weisheit mehrerer Male äußerst heftig auf den Rücken der
schraubenden Pferde fallen.
„Nami drup!“ rief seine inzwischen schnell vom Wagen gesprungene
Begleiterin mit einem rohen Zufuß. Und mit grausamem Gefallen auf die
zitternden Geschöpfe schauend, trat sie noch selbst hinzu und stieß den Wallach
mit der geballten Faust unter die Kinnlade.
Menge wehrte ihr nicht, obgleich ihn ihre Nachsicht empörte. Auch ver-
wischte sich rasch wieder der ihn peinlich berührende Eindruck, da gerade ihr
hartes, trotziges Wesen es war, was ihn doch wieder anzog.

* Orbenlich drauf!
Geigers, Ein Welt.

„Ich muß aber eine Antwort haben“, begann nun Menge, und diesmal
mit dem Tone jemandes, der ein Recht zum Fragen hat. „Wart Du“ — er
gebrauchte bereits das vertrauliche Du als sein Ausruf — „heute bei Direktor
Damm oder nicht? Sag mir die Wahrheit, Marit!“
„Ja, ich war da, Gretes wegen. Sie muß aus dem Hause!“ flüsterte sie,
indem sie seine Hand fester faßte und sich stürmisch an ihn schmiegte.
„Nur Gretes wegen?“ haßte es aus der Brust des Mannes, den ihre
Worte beglückten, aber den zugleich die Eifersucht verzehrte.
Sie nickte; er sah es mit seinem geistigen Auge.
„Schwöre es mir bei Deiner Seligkeit!“ rief er streng und entzog ihr
auf Augenblicke seine Rechte.
„Frag mich heute nicht, Klaus! Heute nicht! Ich erzähle, erkläre Dir
alles später!“ flüchte sie weich und suchte von neuem die Hand, die er ihr eben
in so grausamem Trop entzogen hatte.
„Mein, ich will alles wissen.“ herrschte der erregte Mann. „Ich will Dich,
und Du willst mich. Aber wenn ein Mensch außer Deinem Manne noch irgend ein
Aurecht an Dich hat.“ Er unterbrach sich, umfaßte ihren Leib und drückte
sie, wie im Zorn, an sich. Ja, Zorn und wilde Leidenschaft zugleich tobten in ihm.
Sie schaute auf, aber antwortete nicht.
„Antwort!“ hauchte Menge. Er ließ sie los und wick von ihr zurück,
und als sie nun gerade den Waldbesäum erreichten, wiederholte er laut, fast drohend:
„Noch einmal, antworte!“
Die Luft trug den Schall seiner Worte durch den stillen Abend. Er
erschrak vor seiner eigenen Stimme.
„Ja, mein lieber Klaus! Glaube, daß ich nichts Unrechtes gethan habe
all mein Verlangen. Ich habe Dich lieb, unsagbar lieb.“ ächzte das Weib. „O,
was ich gelitten in all den Jahren!“
Was sie sagte, schmeichelte ihn zwar, aber ihre Sanftmut, ihre Hingebung,
ihr ganz verändertes Wesen haben — seltsam! — nicht ihren Wert in seinen
Augen. Schon verblühte ein Streifen seiner Leidenschaft, des Reizes, daß sie
ihn liebe. Ihre Unnahbarkeit, ihre Verschlossenheit, ihr räthselhaftes, abstoßendes
Wesen hatten ihn unwiderstehlich angezogen; nun, da sie um ihn warb, ver-
loren die Flammen schon an Kraft.

Die Frau nicht. "Ja, bei meiner Conscience..."
"Warum nicht bei Ihren Bekannten, Frau Barth?"
"Aber ich habe keine Bekannten, die mich besuchen könnten."
"Aber Sie wollten doch sonst auch noch Besuche und Besorgungen machen, nicht wahr?"
Sie neigte abermals das Haupt und fügte nach einigem Zögern in einem gelangweilten Tone hinzu:
"Ich bin nicht dazu gekommen. Die Knie sind mir nicht mehr."
"Nun trat von neuem eine Pause ein, bis Menge einen gewaltigen Anlauf nahm und ohne Uebergang plötzlich sagte:
"Direktor Damum fragte mich" — hier hielt er einen Moment inne und beobachtete mit verstecktem Blick die indes unbeweglichen Mienen der Wogtin — "nach Grete. Ihr Mann hat ihn gebeten, daß er sich nach einer Stelle für sie umsehe. Will sie denn fort?"
"Ja, ich glöb, das gefällt ihr nu mit einmal nich mehr bi uns", erwiderte die Frau, in's Blattdenteiche zurückfallend, in der wegwerfenden Art, mit der sie alle auf Grete bezüglichen Fragen beantwortete.
"Aber Sie haben doch auch mit dem Direktor gesprochen, Frau Barth?" sagte Menge, unbekümmert um die Folgen, nun das äußerste wagend.
"Ich scherze mich gar nicht um die Angelegenheit", erwiderte die Wogtin in dem alten, gleichgültigen Tone, und ohne auf seine Frage einzugehen.
Die Gelassenheit, diese ungekünstelte Ruhe machten Menge wieder stumm. Er that ihr am Ende doch Unrecht! Aber die Sade! Sie trug sie! Derselbe schwarze, etwas grobe Wollenstoff war's, die vier großen Hornknöpfe, die etwas absteigenden Taschen und die große Wese, die auch jetzt an Frau Barth's Rücken hervorguckte! Menge schwieg und grubelte.
Allmählich erreichten sie ein Gehölz, das von der Landstraße durchschritten ward. Still und stumm lag's ringsum im Abendfrieden, fast unheimlich. In der Dämmerung stiegen die Waldbäume zu beiden Seiten wie drohende Riesen empor. Es schien, als ob die Dunkelheit im Dickicht ihren Schwelgenwinkel habe, als ob sie sich von hier aus über die friedliche Ebene ausbreiten wolle, aber noch gebannt sei durch einen unlöslichen Zauber.
Die Wogtin konnte Menges Mienen nicht mehr sehen, er nicht die ihrigen. Und da fand er den Mut, da packte es ihn, und er rief heraus:
"Damm erzählte mir aber doch, Frau Barth, daß Sie ihn selbst über Grete heute in seiner Wohnung befragt hätten."
Der Mann, der das zu sprechen gewagt, hielt hochend den Atem an. Er sagte die Biegel seiner, er schwang die Peitsche über den Stamm. Ihm war's, als ob er durch eine außerordentliche Kraftanstrengung sein zaghaftes Gefühl leichter überwinden, seine Sicherheit wieder gewinnen könne.
Sein Herz pochte, während er im Dunkel auf ihre Antwort lauschte. Aber nichts! Sie sprach kein Wort, kein Ton kam über ihre Lippen. Hatte Sie nicht gehört, was er fragte? Ja; ohne Zweifel hatte sie ihn verstanden! Nun sah Menge rasch zur Seite; sie waren gerade an eine Lichtung im Walde gelangt. Er vermoschte ihre Züge, wenn auch nur undeutlich, zu erkennen, und was er nicht sah, ergänzte seine Phantasie. Ein Paar funkelnde, drohende und doch besorgliche Augen sah er auf sich gesetzt. Er begegnete in ihnen demselben Ausdruck wie am Morgen, als sie seine Färslichkeit erwidert hatte. —
Nun, so mochte es denn sein!

Als sie abermals nebeneinander auf dem Wege saßen, zog er etwas Mundbrod aus der Tasche und bot ihr davon an. Sie nahm es ohne besonderen Dank und aß mit großem Appetit. Weißere, gesündere Zähne und frischere, wätere Lippen konnte man nicht sehen.
So fuhren sie dahin, als kämen sie ein Hais quer über den Weg lief. Dann bog sich Menge zur Seite und schaute dabei unversehens Marias Schultern. Ein Beben ging durch ihren Körper, und da, als er ihr so nahe kam, ließ Menge, von einem unwillkürlichen Drange hingeworfen, die Bügel aus der Hand gleiten, umfing die Frau mit seinen Armen, drückte sie an sich und küßte sie lang und leidenschaftlich auf ihre verächtlich verschämten Lippen. Sie ließ es geschehen, zugleich aber schob ein wahrer Schweißstrom über ihre Wangen.
Als Menge die Bügel wieder faßte und zur Besinnung kam, aber zunächst kaum die Augen aufzuschlagen wagte, sagte sie tödlich unterdrückt: "Die haben ja noch nicht gemerkt!" und zeigte auf ein von der Seite unversehens Komisch.
"War es möglich, daß die Frau, unmittelbar nach dem Geschehen, über einen nebenstehenden Gegenstand so gleichgültig sprechen konnte? Der Mann schaute die Frau erstaunt an. Eine gleichsam hässliche Blässe lag jetzt auf ihrem Antlitz; nichts zeigte, daß der Brand der Leidenschaft in ihr emwohlt war. Und nichts deutete auch während der weiteren Fahrt auf eine Erregung ihrerseits hin, keine Miene, kein Wort, kein Blick.
Menge grübelte hin und her über dieses seltsame Geschehen. Er hatte schon mit Weibern zu schaffen gehabt, ihre unbeschriebenen Seiten, ihre Hüfte, ihre Eingebung, ihren Sinn für Ausgelassenheit und ihre Veränderungsfähigkeit kennen gelernt; aber einen Vergleich mit dieser Frau fand er nirgends. Solche Gedanken über die Wogtin gingen ihm plötzlich durch den Sinn.
Der häßliche Versuch jedoch, der in ihm aufsteigen wollte, wies er ebenso rasch wieder zurück. Ihr Blick im Dorfe war tollkühn. Sie galt eher für eine wilde Frau, als ob man vermuthete, ja wußte, daß sie ihren Mann nicht allzuleicht liebt.
Nachdem die beiden unterwegs in einem Wäldchen eingelehrt waren, und aus zwischen den hohen, einsamen Bäumen dahinschliefen, erhoben sich unter Einwirkung der Wärme, die Menge in der Gemüthsbegeisterung zu sich gekommen hatte, in ihm wieder die alten Gedanken und Wünsche, und nach langen Schwanken und mehrfachen zögernden Annahmen auf ihre einflussigen Fragen überwand er ihn, was seine Gefühle unerschütterlich befestigte. Er schob sich nahe an sie heran und schloß sie in seine Arme.
"Ne, was fällt Ihnen denn eigentlich ein? Nein, nein, lassen Sie doch ich muß mir so was überlassen!" rief die Frau zornig und riefte bis an den nächsten Baum des Wäldchens. Gerade, fast durchgehend sah sie an.
Verzogenen Scham nach Menge das Wort in die Ohren. Er sagte verzweifelnd nach Worten, und schon kam er zu der Ueberzeugung, daß sie seine Liebeserklärung nicht nur getadelt habe, daß es höchstens nur die Versicherung sei; und die Ueberzeugung gewannen seine, der damals ihre Ueberzeugung getadelt haben — als er plötzlich neben dem Wege einen Menschen mit wildem Gesicht ansehend sah. Es war ein unbekannter Fremder, der in der

Als sie abermals nebeneinander auf dem Wege saßen, zog er etwas Mundbrod aus der Tasche und bot ihr davon an. Sie nahm es ohne besonderen Dank und aß mit großem Appetit. Weißere, gesündere Zähne und frischere, wätere Lippen konnte man nicht sehen.
So fuhren sie dahin, als kämen sie ein Hais quer über den Weg lief. Dann bog sich Menge zur Seite und schaute dabei unversehens Marias Schultern. Ein Beben ging durch ihren Körper, und da, als er ihr so nahe kam, ließ Menge, von einem unwillkürlichen Drange hingeworfen, die Bügel aus der Hand gleiten, umfing die Frau mit seinen Armen, drückte sie an sich und küßte sie lang und leidenschaftlich auf ihre verächtlich verschämten Lippen. Sie ließ es geschehen, zugleich aber schob ein wahrer Schweißstrom über ihre Wangen.
Als Menge die Bügel wieder faßte und zur Besinnung kam, aber zunächst kaum die Augen aufzuschlagen wagte, sagte sie tödlich unterdrückt: "Die haben ja noch nicht gemerkt!" und zeigte auf ein von der Seite unversehens Komisch.
"War es möglich, daß die Frau, unmittelbar nach dem Geschehen, über einen nebenstehenden Gegenstand so gleichgültig sprechen konnte? Der Mann schaute die Frau erstaunt an. Eine gleichsam hässliche Blässe lag jetzt auf ihrem Antlitz; nichts zeigte, daß der Brand der Leidenschaft in ihr emwohlt war. Und nichts deutete auch während der weiteren Fahrt auf eine Erregung ihrerseits hin, keine Miene, kein Wort, kein Blick.
Menge grübelte hin und her über dieses seltsame Geschehen. Er hatte schon mit Weibern zu schaffen gehabt, ihre unbeschriebenen Seiten, ihre Hüfte, ihre Eingebung, ihren Sinn für Ausgelassenheit und ihre Veränderungsfähigkeit kennen gelernt; aber einen Vergleich mit dieser Frau fand er nirgends. Solche Gedanken über die Wogtin gingen ihm plötzlich durch den Sinn.
Der häßliche Versuch jedoch, der in ihm aufsteigen wollte, wies er ebenso rasch wieder zurück. Ihr Blick im Dorfe war tollkühn. Sie galt eher für eine wilde Frau, als ob man vermuthete, ja wußte, daß sie ihren Mann nicht allzuleicht liebt.
Nachdem die beiden unterwegs in einem Wäldchen eingelehrt waren, und aus zwischen den hohen, einsamen Bäumen dahinschliefen, erhoben sich unter Einwirkung der Wärme, die Menge in der Gemüthsbegeisterung zu sich gekommen hatte, in ihm wieder die alten Gedanken und Wünsche, und nach langen Schwanken und mehrfachen zögernden Annahmen auf ihre einflussigen Fragen überwand er ihn, was seine Gefühle unerschütterlich befestigte. Er schob sich nahe an sie heran und schloß sie in seine Arme.
"Ne, was fällt Ihnen denn eigentlich ein? Nein, nein, lassen Sie doch ich muß mir so was überlassen!" rief die Frau zornig und riefte bis an den nächsten Baum des Wäldchens. Gerade, fast durchgehend sah sie an.
Verzogenen Scham nach Menge das Wort in die Ohren. Er sagte verzweifelnd nach Worten, und schon kam er zu der Ueberzeugung, daß sie seine Liebeserklärung nicht nur getadelt habe, daß es höchstens nur die Versicherung sei; und die Ueberzeugung gewannen seine, der damals ihre Ueberzeugung getadelt haben — als er plötzlich neben dem Wege einen Menschen mit wildem Gesicht ansehend sah. Es war ein unbekannter Fremder, der in der

Als sie abermals nebeneinander auf dem Wege saßen, zog er etwas Mundbrod aus der Tasche und bot ihr davon an. Sie nahm es ohne besonderen Dank und aß mit großem Appetit. Weißere, gesündere Zähne und frischere, wätere Lippen konnte man nicht sehen.
So fuhren sie dahin, als kämen sie ein Hais quer über den Weg lief. Dann bog sich Menge zur Seite und schaute dabei unversehens Marias Schultern. Ein Beben ging durch ihren Körper, und da, als er ihr so nahe kam, ließ Menge, von einem unwillkürlichen Drange hingeworfen, die Bügel aus der Hand gleiten, umfing die Frau mit seinen Armen, drückte sie an sich und küßte sie lang und leidenschaftlich auf ihre verächtlich verschämten Lippen. Sie ließ es geschehen, zugleich aber schob ein wahrer Schweißstrom über ihre Wangen.
Als Menge die Bügel wieder faßte und zur Besinnung kam, aber zunächst kaum die Augen aufzuschlagen wagte, sagte sie tödlich unterdrückt: "Die haben ja noch nicht gemerkt!" und zeigte auf ein von der Seite unversehens Komisch.
"War es möglich, daß die Frau, unmittelbar nach dem Geschehen, über einen nebenstehenden Gegenstand so gleichgültig sprechen konnte? Der Mann schaute die Frau erstaunt an. Eine gleichsam hässliche Blässe lag jetzt auf ihrem Antlitz; nichts zeigte, daß der Brand der Leidenschaft in ihr emwohlt war. Und nichts deutete auch während der weiteren Fahrt auf eine Erregung ihrerseits hin, keine Miene, kein Wort, kein Blick.
Menge grübelte hin und her über dieses seltsame Geschehen. Er hatte schon mit Weibern zu schaffen gehabt, ihre unbeschriebenen Seiten, ihre Hüfte, ihre Eingebung, ihren Sinn für Ausgelassenheit und ihre Veränderungsfähigkeit kennen gelernt; aber einen Vergleich mit dieser Frau fand er nirgends. Solche Gedanken über die Wogtin gingen ihm plötzlich durch den Sinn.
Der häßliche Versuch jedoch, der in ihm aufsteigen wollte, wies er ebenso rasch wieder zurück. Ihr Blick im Dorfe war tollkühn. Sie galt eher für eine wilde Frau, als ob man vermuthete, ja wußte, daß sie ihren Mann nicht allzuleicht liebt.
Nachdem die beiden unterwegs in einem Wäldchen eingelehrt waren, und aus zwischen den hohen, einsamen Bäumen dahinschliefen, erhoben sich unter Einwirkung der Wärme, die Menge in der Gemüthsbegeisterung zu sich gekommen hatte, in ihm wieder die alten Gedanken und Wünsche, und nach langen Schwanken und mehrfachen zögernden Annahmen auf ihre einflussigen Fragen überwand er ihn, was seine Gefühle unerschütterlich befestigte. Er schob sich nahe an sie heran und schloß sie in seine Arme.
"Ne, was fällt Ihnen denn eigentlich ein? Nein, nein, lassen Sie doch ich muß mir so was überlassen!" rief die Frau zornig und riefte bis an den nächsten Baum des Wäldchens. Gerade, fast durchgehend sah sie an.
Verzogenen Scham nach Menge das Wort in die Ohren. Er sagte verzweifelnd nach Worten, und schon kam er zu der Ueberzeugung, daß sie seine Liebeserklärung nicht nur getadelt habe, daß es höchstens nur die Versicherung sei; und die Ueberzeugung gewannen seine, der damals ihre Ueberzeugung getadelt haben — als er plötzlich neben dem Wege einen Menschen mit wildem Gesicht ansehend sah. Es war ein unbekannter Fremder, der in der